

in ihrem ganzen Umfang Genüge getan; weiter Blick und handbuchmäßiges Wissen haben der Wissenschaft bedeutende Gebiete geschichtlich weiter erschlossen wie etwa Paläonthologie und Lagerstättenkunde. Wir nehmen heute fast überall in den Wissenschaften wahr, daß die Disziplinen durch die Erhaltung ihrer eigenen Geschichte neue Anknüpfungspunkte zu lebendiger Forschung gewinnen. So umfaßt „Mineralogie in Sachsen“ nur als Zelle die Entwicklung der Geschichte des Dresdner Mineralienkabinetts, ist aber in Wirklichkeit die Wissenschaft der Mineralogie und der Nachbargebiete im Spiegel ihrer Vergangenheit auf dem mineralienreichen Boden Sachsens. Rein naturwissenschaftlich bleibt die Mineralogie ein Arbeitsbereich des speziellen Forschers; in ihren großen Zeiten ist sie das aber nie ausschließlich gewesen. Vielsältige Beziehungen verbinden sie mit dem kulturellen Leben, sie greift in die Welt der Repräsentation ein, nicht zuletzt in die der künstlerischen Formen, die sie zu ihrem Ausdruck schafft oder denen sie dient. In der Kunstkammer als dem Sammelbecken aller kulturellen Interessen des 16. und 17. Jahrhunderts findet dieser Beziehungsreichtum seinen Ort. Die Kunstkammer in Dresden, die älteste in ihrer Art in Deutschland, mineralogisch gesehen, ist also Gegenstand großer Teile der Darstellung. Persönlichkeiten mineralogischer Gelehrsamkeit, deren Wirksamkeit in die wissenschaftliche Vertiefung, aber auch in die sichtbare kulturelle Breite ging, gewinnen in der Untersuchung Gestalt und Haltung. Weithin, fast bis in die Tage Werners, bleibt das Gesetz der mineralogischen Wissenschaft, das Agricola ihr gab. Werners Unterscheidungsvermögen wirkte bis an die Grenze der modernen Methode. Wir lernen die wirtschaftspolitischen Förderer, wie den Kurfürsten August oder August den Starken in ihrer vielseitigen Stellung zum Gesteinswesen, kennen und die Forscher, wie Heucke, Eilenburg u. a., die das Naturalienkabinetts aus dem Zusammenhang der Kunstkammer lösten und seine selbständige Entwicklung anbahnten. Ihre Wirksamkeit in geschichts-wissenschaftlicher Hinsicht rundet sich in der Untersuchung durch Bildnis und Handschriftproben ab.

Hinter dem Werk steht die Autorität des Forschers auch in der Kenntnis der Einzelheiten in erstaunlicher Weise. Personen- und Sachregister, Quellen-nachweise wie auch Verweise des Textes auf den ausgedehnten Anmerkungs-apparat geben dem Werk den Charakter eines Nachschlagewerkes erster Ordnung. Die klare Anlage in ihrer Übersichtlichkeit samt dem aus ganzer Fülle geschöpften Abbildungsmaterial verleihen ihm einen schönen Reiz, den zur Wirkung zu bringen der Verlag Heinrich in dankenswerter und vorbildlicher Weise keine Mühe gescheut hat. So ist im besten Sinne ein Heimatbuch entstanden, das in keiner Bibliothek der speziellen Wissenschaft wie der allgemeinen bildenden Belehrung fehlen darf.

W. Holzhausen.

### Dresden in Büchern

Martin Raschke erzählt in seinem Roman „Die ungleichen Schwestern“ (Paul List, Verlag, Leipzig, 1939) die Liebe eines Mannes zu zwei Schwestern, die voller Konflikte ist und schließlich durch den tragischen Tod der einen ihre Klärung und Erfüllung findet. Die Geschichte der Schwestern, des Mannes und des Vaters der Mädchen spielt in und um Dresden. Andreas Franke ist ein Kind des Erzgebirges; Herr Moser, der Vater der Mädchen, ein lebenswerter Sonderling, der die ganze Stadt umbauen möchte, um all die Pläne durchzuführen, die frühere Generationen nicht vollenden konnten. Die Mädchen aber sind klare Spiegel ihrer Charaktere, ohne irgendwie durch umschreibende Be-gabungen verbrämt zu sein. Die Figuren der beiden Männer scheinen uns aber neben ihrem Schicksal liebevolle Skizzen besonderer Eigenarten zu zeigen. Franke ist ein Abbild des Erzgebirgers: strebsam, eigenwillig, treu und an sich selbst